BERGBAU IN NEUENRADE

Rund um Neuenrade wurden schon in früheren Zeiten Eisenerz aufgelesen und Schmelzversuche gemacht. Die Reste dieser Rennfeueröfen wurden durch Manfred Sönnecken und sein Grabungsteams entlang von Bachläufen 1964+1965 gefunden und dokumentiert.[1] Diese Eisenerzeugung konnte man hier in Neuenrade durch Scherbenfunde auf das 11./12. Jahrhundert datieren. [2]

Später wurden dann immer wieder Schürfarbeiten auf Erzfunde unternommen. Um 1638 hatte Matthias Brünninghaus Eisenstein in der Nähe der Stadt Neuenrade gemutet aber was daraus geworden ist war nicht bekannt.[3] 1663 stellte der Harzer Bergmeister Hans Kutschauer fest, das kein Bergwerk in der Grafschaft Mark mehr in Betrieb sei, wegen der großen Kosten und da aus dem Kölnischen guter Eisenstein billig zu beziehen sei. [4] 1677 wurden vom Drost zu Neuenrade bei Neuenrade ein Eisensteinfund gemacht und Schürfarbeiten übernommen haben. Da die Eisenerzfunde gut waren wurde mit Bergleuten mittels Schächten ein Abbau angefangen. Es wurde das Bergwerk „***auf den Escher und Bredinger Hoeven***“ auch verliehen, unter der Bedingungen den Zehnten Teil der Förderung an die Grafschaft Mark zu zahlen. Es ist aber nichts darüber bekannt, ob das Bergwerk erfolgreich war, da damals kein Zehnt gezahlt wurde.[5] Im 18. Jahrhundert hatte der Graf von Landsberg-Velen an dem Stammsitz Schloss Wocklum eine Eisenhütte errichtet, die Luisenhütte. Das dafür notwendige Eisenerz sowie den Kalk und die Holzkohle besorgten er sich aus den herrschaftlichen Waldungen. Da die Eisenerzvorkommen nicht überall gleich gut von Qualität und Menge waren hatte sich der Graf auch an den Eisenerzbergwerken in Sundwig und Dahle beteiligt. Von dort wurde guter manganhaltiger Eisenstein nach Wocklum transportiert. Aber auch in Neuenrade wurde nach Eisenerzen geschürft – man erhoffte sich wohl ähnlich gute Vorkommen.

Noch 1810 waren keine Bergwerke mehr in Neuenrade in Betrieb,[6] aber 1836 waren am Schlossweg von Neuenrade nach Dahle Schürfarbeiten im Gange. Es war eine Gebirgsspalte entdeckt worden, die ca. 1,50 m breit und gefüllt mit brüchigem rotem Gestein war. Auch kam Brauneisenstein vor. Die Schürfgrube erhielt den Namen **Aurora**. Man erhoffte sich, hier gutes Eisenerz zu finden und dann ein Bergwerk in Affeln nicht mehr anfahren zu müssen. So wurde ein Stollen angefangen der auf eine länge von ca. 20 Metern den Gang verfolgte. Es wurde nur wenig Eisenerz gefunden, so dass die Arbeit 1837 eingestellt wurde. [7]

---

[1] Sönnecken, Manfred: Die mittelalterliche Rennfeuerverhüttung im märkischen Sauerland : Ergebnisse von Geländeuntersuchungen und Grabungen 1971 Münster Seite 73-75 + 159-162

[2] Sönnecken, Manfred: Die mittelalterliche Rennfeuerverhüttung im märkischen Sauerland : Ergebnisse von Geländeuntersuchungen und Grabungen 1971 Münster Seite 73-75 + 159-162

[3] Bericht des Jakob am Ende über die Bergwerke und Salinen der Grafschaft Mark .. 1688 in : Meister, Aloys (Hrsg.) Die Graftschaft Mark, Band II, Ausgewählte Quellen und Tabellen zur Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Mark. S81 ff

[4] Bericht über die Bergwerke in der Graftschaft Mark von Hans Kutschauer, Harzer Bergmeister im Auftrag von Johann Moritz von Nassau-Siegen. 18.-30. Oktober 1663

[5] Bericht des Jakob am Ende über die Bergwerke und Salinen der Grafschaft Mark .. 1688 in : Meister, Aloys (Hrsg.) Die Graftschaft Mark, Band II, Ausgewählte Quellen und Tabellen zur Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Mark. S811 ff

[6] Stievermann, Dieter : Geschichte der Stadt Neuenrade vom 17. bis ins 19. Jahrhundert, verbunden mit einem Häuserbuch. Seite 65 Maire Kohlhage: “Bergwerke in der Commüne nicht in Betrieb“

[7] Landesarchiv Westfalen, Bestand Landsberg-Velen, Nr. 5413 + 27218

Bild 1 Verfallener Stollen der Schürfgrube Aurora (2023)

Bild 2 Halde der Schürfgrube Aurora (2023)

Bild 3 Mit Hämatit imprägnierte Steine auf der Halde der Schürfgrube Aurora (2023(

Um 1851 wurde dann an anderer Stelle, in einem Quellsiepen in der Nähe der heutigen Skipiste [8] durch Bergleute der Louise Harkort geschürft und eine ca. 28 cm dicke Brauneisenstein Schnur gefunden. Diese wurde dann unter dem Namen Eisenerzbergwerk **Dahle II** verliehen. In den folgenden Jahren fanden Schürfarbeiten neben dem Fundpunkt statt, aber das Erz fand sich nicht so reichlich. Trotzdem konnte Frau Harkort die Bergwerke Dahle 1 und Dahle 2 dann 1858 an die Gewerkschaft Neuschottland verkaufen. Diese führten ebenfalls Schürfarbeiten durch und stellte dann fest das hier kein gewinnbarere Eisenstein ist.[9] Das Grubenfeld ging dann nur noch durch die Hände nahmhafter Montangesellschaften wie: 1900 Union AG für Bergbau Eisen und Stahlindustrie, Deutsch Luxemburgische Bergwerks- und Hütten AG, 1926 Vereinigte Stahlwerke AG, zuletzt die Barbara Erzbergbau.[10] Bergbau ging hier nicht mehr um.

Ähnlich waren die Verhältnisse bei der Grube **Pandora**. Hier wurde durch den Kaufmann Philip Würzburger aus Bochum am 19/20. April 1854 eine gangartige Eisensteinlagerstätte bei Dahle unter dem Namen Pandora gemutet. Am Fundpunkt war ein ca. 6 m tiefer Schurfschacht abgesenkt worden und man hatte Brauneisenstein gefunden. Der Bergbeamte konnte bei seiner Besichtigung kein Galmei feststellen, daher wurde auf dieses Mineral vom Muter verzichtet.[11]

Durch weitere Schürfarbeiten konnte festgestellt werden, dass der Brauneisenstein aus Körnern und nierenförmigen Stücken bestand die in einer gelben Lettenmasse verteilt war. Diese Gebirgsspalte war ca. 40 cm dick. Der Bergbeamte kam zu dem Schlußergebnis, dass obwohl der Brauneisenstein sparsam verbreitet in der Lettenschicht liegt, die Lagerstätte nicht für

[8] Bertram, Fritz: Bergbau im Bereich des Kreises Altena. Eine Zusammenstellung von Bergbautätigkeiten früherer Jahrhunderte. Plettenberg 1953/54 s. 145-155

[9] Landesarchiv Westfalen, Bestand Bergämter Nr. 12357 Dahle II und Nr. 12358 Dahle I

[10] Bertram, Fritz: Bergbau im Bereich des Kreises Altena. Eine Zusammenstellung von Bergbautätigkeiten früherer Jahrhunderte. Plettenberg 1953/54 s. 141

[11] Bericht über die Bergwerke in der Graftschaft Mark von Hans Kutschauer, Harzer Bergmeister im Auftrag von Johann Moritz von Nassau-Siegen. 18.-30. Oktober 1663 Landesarchiv Westfalen, Bestand Bergämter Nr. 17527 Pandora

absolut unbauwürdig erachtet werden könne, da durch 2 Proben die Schmelzwürdigkeit nachgewiesen wurde. Diese Schmelzproben hatten einen Eisengehalt von 23-25 % ergeben.[12]

Das Grubenfeld Pandora wurde am 16.Februar 1857 zu einer Fundgrube mit 12 Maßen nebst Vierung von 7 Lachtern Halb ins hangende und halb ins liegende auf Eisenerze nach Cleve-Märkischer Bergordnung von 1766 und Allgemeinem Preußischen Landrecht von 1821 verliehen. Weiterer Bergbau ist hier nicht umgegangen. Das Grubenfeld ist am 16. Juni 1959 ins Freie gefallen. [13]

Bild 4 Schürfschacht der Grube Pandora (2002)

Das Schwefelkiesbergwerk **Zellerfeld**, benannt nach der Harzer Bergwerksstadt Zellerfeld, wurde 1862 auf Schwefelkies gemutet aber vom Bergamt nicht anerkannt. 1864 wurde es daher neu gemutet. Am Fundpunkt wurde ein Schacht ca. 3 m tief abgeteuft und die Schwefelkieslagerstätte als Tonige Schicht, in der die Pyritkristalle verstreut zu finden waren, aufgezeigt.[14] Es wurde dann das gemutete Grubenfeld nach dem neuen Allgemeinen Berggesetz erweitert und am 17. Mai 1866 verliehen. Gewerke war Gustav Denkelmann zu Schönholthausen. Später wurde nach den Pingen die Fritz Bertram noch besichtigen konnte, weiter auf dem Vorkommen geschürft.[15] Das Bergwerk ist aber nicht in Förderung gegangen.

[12] Landesarchiv Westfalen, Bestand Bergämter Nr. 17527 Pandora

[13] Landesarchiv Westfalen, Bestand Bergämter Nr. 17527 Pandora

[14] Bertram, Fritz: Bergbau im Bereich des Kreises Altena. Eine Zusammenstellung von Bergbautätigkeiten früherer Jahrhunderte. Plettenberg 1953/54 Seite 153

[15] Bertram, Fritz: Bergbau im Bereich des Kreises Altena. Eine Zusammenstellung von Bergbautätigkeiten früherer Jahrhunderte. Plettenberg 1953/54 Seite 153

Bild 5 Schürfschacht im Grubenfeld Zellerfeld (2020)